

Die Firma Dennert & Pape in Altona (1869-1979)

1. Kleine Geschichte von Altona

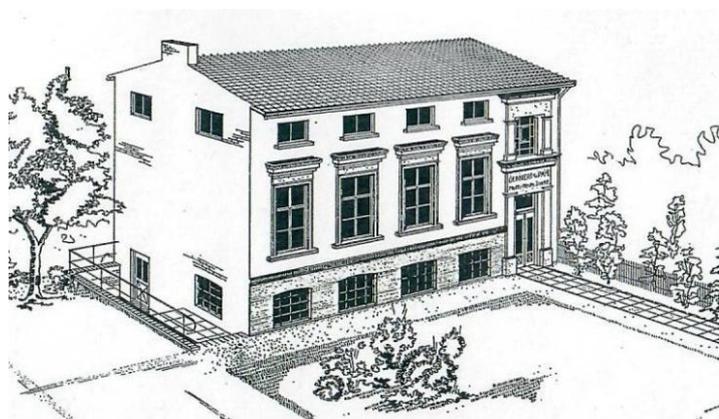
Altona war anfangs ein Fischerdorf, das 1535 von Christian IV., dem König von Dänemark und Norwegen, gegründet wurde. Die Absicht der Dänen war es, westlich von Hamburg (unterhalb der Elbmündung) eine Stadt zu gründen, die im Seehandel mit der großen, von Karl dem Großen gegründeten Hansestadt (deren Grenze die Elbe bildete) konkurrieren konnte. Hamburg war damals eine Freie Stadt des Heiligen Römischen Reiches und man war dort der Meinung, dass die neue Stadt „viel zu nah“ (auf Plattdeutsch „all to nah“) lag, daher der Name Altona... Im Jahr 1640 kam Altona unter dänische Verwaltung und wurde Teil des Herzogtums Holstein. Als Preußen 1864 den Krieg gegen Dänemark gewann, wurde Altona preußisch (wie ganz Holstein, Schleswig, Hannover,...), und kurz danach, im Jahre 1869, beschloss die Firma Dennert & Pape, sich aus den in Absatz 6 des vorherigen Kapitels genannten Gründen dort niederzulassen. Mit der Reichsgründung im Jahr 1871 wurde die Stadt deutsch und blieb bis 1937, als sie mit der sich immer weiter ausdehnenden Stadt Hamburg zusammengelegt wurde, unabhängig. Altona, auf der Karte dunkelblau eingezeichnet, ist nun ein Stadtteil im Westen Hamburgs, die anderen Stadtteile sind in Lila gehalten. Die Karte zeigt die Nähe der neuen Gebäude zu den alten, die im historischen Teil Hamburgs (jetzt Hamburg-Mitte) liegen.



2. Die Gebäude

Die Firma Dennert & Pape baute 1869 im holsteinischen Altona ein erstes Gebäude in der Friedenstraße 55 (nebenstehende Skizze und rechts in der nächsten Skizze), um dort ihre Firma mit einer Werkstatt (im Untergeschoss), einem Büro (im Erdgeschoss) und einer Wohnung (im Obergeschoss) unterzubringen.

Im Keller mit den kleinen vergitterten

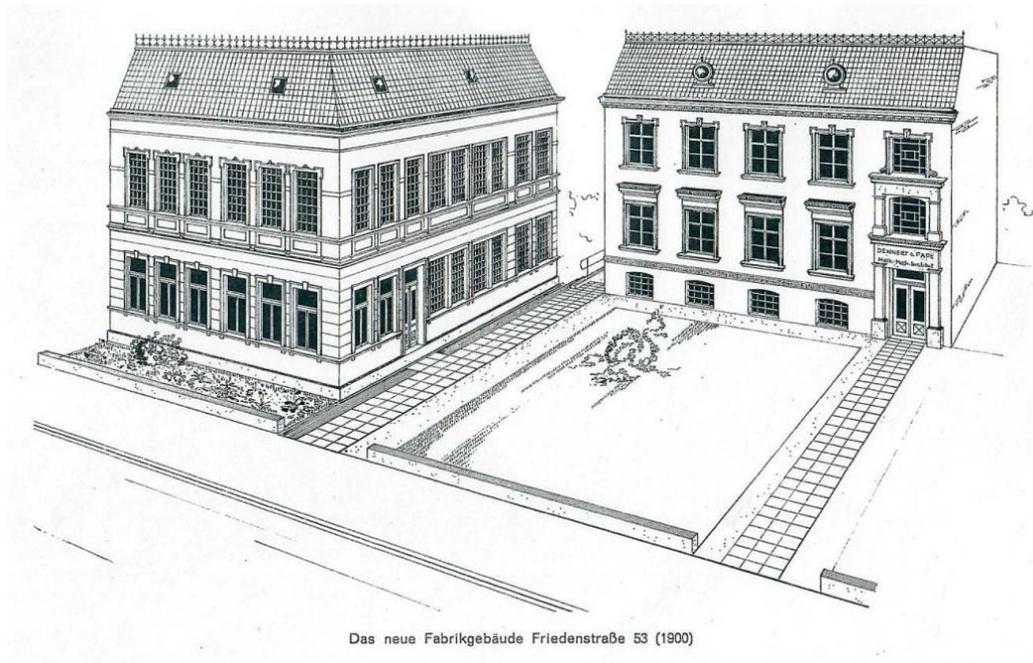


Die neue Werkstatt in Altona/Elbe, Friedenstraße 55 (1869)

Fenstern wurde unser Flutmesser gebaut (siehe Seite 13 unten).

Der Verkauf der neuen Rechenschieber war seit 1873 so schnell gewachsen, dass das Unternehmen große Schwierigkeiten hatte, den Auftragsterminen gerecht zu werden. Die Vergrößerung der Gebäude war notwendig, weil es immer mehr leistungsfähige Schneidemaschinen gab. Da diese Maschinen nicht im Handel erhältlich waren, mussten sie in der eigenen Werkstatt entwickelt und gebaut werden, die dadurch zu klein wurde.

Mit dem Reichtum, der sich durch den Verkauf von Rechenschiebern seit 1873 angesammelt hatte, wurde 1900 in der Friedenstraße 53 (links auf der Skizze unten) ein zweites Gebäude errichtet, das in einem rechten Winkel zum ersten stand. Seine verfügbare Fläche betrug 500m^2 . Neben neuen Maschinen war es mit einer Zentralheizung und einem Telefon ausgestattet. Elektrizität wurde nur für den Antrieb der Maschinen verwendet, während für die Beleuchtung Gas bevorzugt wurde, da die Glühbirnen noch zu unzuverlässig waren.

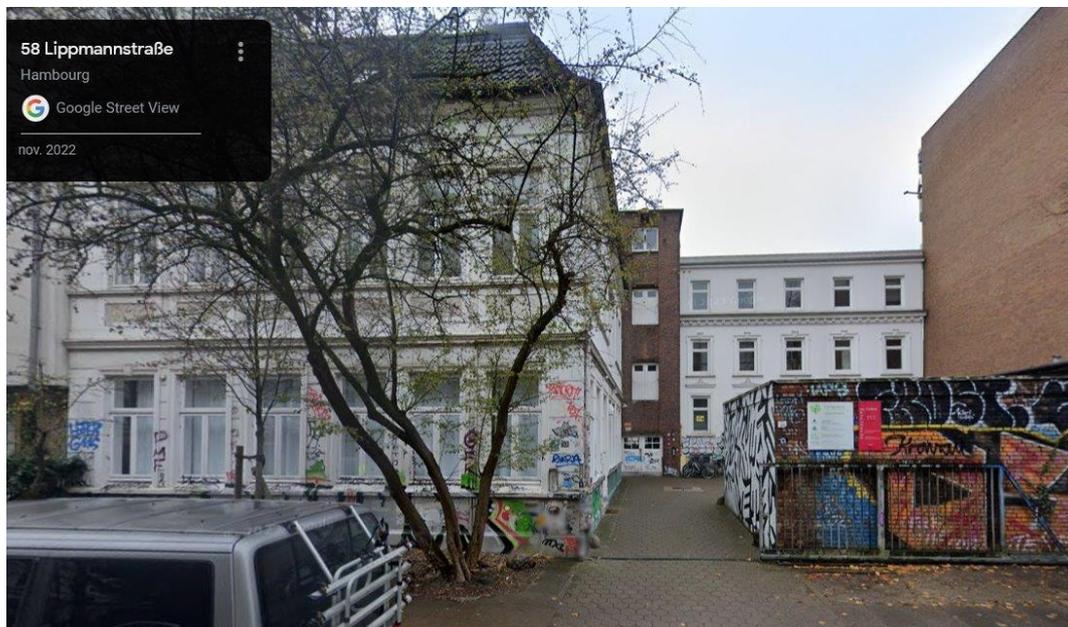


Es ist zu bemerken, dass das erste Gebäude in der Zwischenzeit um eine weitere Etage mit einem höheren Dach aufgestockt wurde.

Unten ein Foto von 1947 mit einem Eckturm aus roten Ziegeln, der die beiden Gebäude miteinander verbindet und 1940 von Georg Dennert, dem Vater von Lore Oetling, gebaut wurde. Neben dem VW im Vordergrund fällt auf, dass das Dach des ersten Gebäudes, zu einem neuen Stockwerk umgebaut wurde.



Diese Gebäude in Altona existieren immer noch, hier ist ein aktuelles Foto von Google Maps. Der Straßename hat sich geändert, die Adresse lautet jetzt Lippmannstraße 53-55, Hamburg (einige Viertel in Altona sind stark besprüht, man könnte meinen, man sei am Cours Julien in Marseille).



Da die Baudaten der Gebäude 1869 und 1900 sind und unser Flutmesser 1884 in Altona hergestellt wurde, können wir sagen, dass er im ersten Gebäude gebaut wurde, d. h. in dem weißen Gebäude am Ende des Hofes auf der rechten Seite! **Es hat etwas Bewegendes, diesen Ort wiedergefunden zu haben.**

Doch auch diese beiden Gebäude erwiesen sich wieder als unzureichend. Die Werkstätten und Lagerhallen blieben in der Lippmannstraße (ehemals Friedenstraße), und in der Juliusstraße 10 wurde ein Gebäude gemietet (und 1938 gekauft), in dem die Büros untergebracht wurden. Der Screenshot von Google Maps zeigt, wie nah beieinander diese beiden Gebäude praktisch an der Ecke der beiden rechtwinklig zueinander verlaufenden Straßen liegen (Eine Strecke von 70 Metern, die man in einer Minute zurücklegen kann). Siehe auch Anhang 2.



Die Verwaltungsräume im Jahr 1912 in der Juliusstraße 10:

Raum im Vordergrund: Vorne ein Angestellter, der sich um den Versand kümmert, in der Mitte der älteste Sohn Richard Dennert und eine Sekretärin, von der nur der Rücken zu sehen ist.

Hinteres Zimmer: Vorne der Gründer und Direktor Johann Christian Dennert (mit 83 Jahren), in der Mitte der Buchhalter und hinten, stehend, mit einem Theodoliten in der Hand, der jüngere Sohn Jean Dennert.

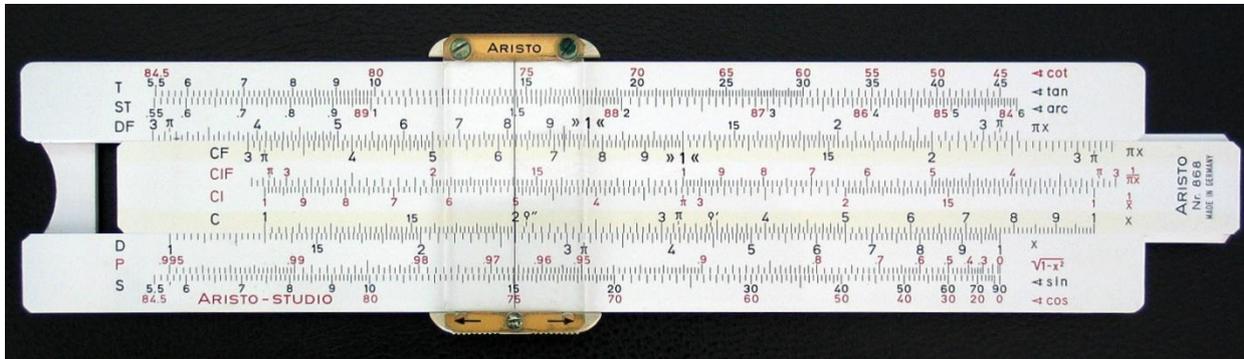


3. Die Rechenschieber und der Name ARISTO

Ein Rechenschieber ist ein Gegenstand, den Menschen unter 60 Jahren nicht kennen! Es handelt sich dabei um ein mechanisches Instrument zum analogen Rechnen (gebräuchlich in einer Zeit, als es noch keine elektronischen Rechenmaschinen und Computer gab). Mit ihm

lassen sich insbesondere die arithmetischen Operationen Multiplikation und Division leicht durchführen, indem man einfach einen skalierten Schieber in Längsrichtung entlang eines festen Körpers verschiebt.

Rechenschieber waren bis Ende der 1970er Jahre (im Abitur oder bei Auswahlverfahren) in Gebrauch, bis elektronische Rechenmaschinen aufkamen.



Die Rachsucht der Dritten Republik nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen und der Amputation von Elsass-Lothringen hatte direkte Auswirkungen auf die Firma Dennert & Pape. Frankreich war damals führend in der Herstellung von Rechenschiebern und exportierte sie in die ganze Welt. Es stellte die Exporte nach Deutschland ein, da es glaubte, die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung des Landes zu behindern, indem es die deutschen Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler ihrer Rechenstärke beraubten.

Der deutsche Architekt A. Goering schlug Dennert vor, die Gelegenheit zu nutzen, Rechenschieber in Deutschland herzustellen, und der erste verließ 1873 die neue Fabrik in Altona. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Firma durch dieses neue Geschäft erheblich reicher.

Ursprünglich wurden die Rechenstäbe 1873 aus Buchsbaumholz hergestellt, ab 1886 dann aus edleren Hölzern wie Mahagoni mit weißen Zelluloidfurnieren, die eine lange Lebensdauer und eine hohe Teilungsgenauigkeit garantierten.

In den folgenden Jahrzehnten war die Herstellung von Rechenschiebern ein wichtiger Geschäftszweig des Unternehmens, ohne dass deswegen die Messgeräte und -werkzeuge vernachlässigt wurden.

Die Firma Dennert & Pape stellte viele verschiedene Instrumente her. Die Gesamtzahl der Exemplare, die die Fabrik verließen, stieg von 300 hauptsächlich geodätischen Instrumenten im Jahr 1862 - dem Jahr der Übernahme durch J. Ch. Dennert – in Hamburg, auf 9000 im Jahr 1924 in Altona, wobei die Rechenschieber zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich den größten Teil ausmachten.

Erst 1936 wurde die Produktion der Rechenschieber auf einen neu entwickelten Kunststoff umgestellt, der besonders formstabil ist und unempfindlich gegen Feuchtigkeit und Temperatur war. Dieser spezielle Kunststoff namens Aristopal lieferte den Markennamen Aristo, unter dem die neuen Rechenschieber verkauft wurden; dieser Name wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in den Firmennamen integriert.

4. 1979, das Ende von Dennert & Pape ARISTO

Aufgrund des Krieges wurde ein Teil der Produktion von Rechenschiebern 1943 nach Bludenz in Österreich verlegt. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs hatten etwa 20 Mitarbeiter des Unternehmens in Altona ihr Leben verloren.

Zwischen 1945 und 1948 wurde das Unternehmen unter staatliche Verwaltung gestellt. Nach langen Verhandlungen mit dem österreichischen Finanzministerium kauften die ehemaligen Besitzer das Unternehmen 1961 aus Hamburg zurück. Das Unternehmen bezog ein neues Gebäude in Wörgl.

Ab 1956 firmierten das Stammhaus in Hamburg sowie die Filialen unter dem Namen Dennert & Pape Aristo-Werke KG. Da es keinen Nachfolger für Aristo in Hamburg und die österreichische Tochtergesellschaft gab, wurden sie 1976 von Rotring aufgekauft.

Unter Hans Dennert, dem Urenkel des Firmengründers, führte das Aufkommen der Elektronik und der Taschenrechner zu einem dramatischen Rückgang der Verkaufszahlen von Aristo-Rechenschiebern, bis die Produktion 1979 eingestellt wurde. Das Unternehmen begann zwar mit der Produktion von selbst hergestellten elektronischen Taschenrechnern, nebenstehend ein Foto des ersten elektronischen Taschenrechners, der 1972 in Deutschland hergestellt wurde, aber der Rechner war ein klarer Misserfolg und konnte den billigeren Produkten, die in den USA oder Japan hergestellt wurden, nicht standhalten. Das Unternehmen, das in Deutschland und anderen Ländern einen guten Ruf genoss, ging daraufhin zu einem aufsehenerregenden Konkurs.



Die Gebäude in der Lippmannstraße 53 - 55 sind derzeit noch im Besitz der Familie Dennert.